

Hecken

Wertvolle Landschaftselemente

- Hecken übernehmen eine bedeutende Rolle in der **Biotopvernetzung**.
- **Blühende oder fruchttragende Sträucher** sind eine willkommene Abwechslung in meist aufgeräumten Landschaften.
- Hecken bieten Tieren und Insekten wertvolle **Rückzugsorte**. Vor allem in einer Höhe bis zu 1,50 m finden insbesondere Vögel Nahrung, Brut- und Schlafplätze.
- **In Zeiten des Klimawandels** sind Taubildung und Beschattung wichtige Effekte, die eine gut gepflegte Hecke bietet. Weitere ökologische Vorteile sind Lärm-, Erosions- und Windschutz. Außerdem tragen Hecken zur natürlichen Schädlingsbekämpfung bei.

Hecken entstehen an Grenzflächen verschiedener Nutzungsbereiche und gliedern die Landschaft. Historisch wurden Hecken für Brennholz, Grundstückseinfriedung und Nahrungs- sowie Futtergewinnung genutzt. Viele Hecken verloren an wirtschaftlicher Bedeutung und verschwanden teilweise im Zuge der Flurbereinigung. Damit die ökologische sowie schützende Funktion der verbliebenen und neu angelegten Hecken erhalten werden kann, ist eine regelmäßige fachgerechte Pflege jedoch notwendig.



Hecken bieten Vögeln im Winter Nahrung. Foto: Friederike Kaplan

Grundprinzipien der Heckenpflege

- Heckenpflege nur zwischen **1. Oktober und 28. Februar**
- Pflege in maximal 25 m - Abschnitten bzw. **nie mehr als ein Drittel** der Hecke auf einmal schneiden
- Strauchreiche, artenreiche Hecken etwa **alle 5 - 15 Jahre** auf Stock setzen; bei Verlängerung der Intervalle werden die Arten unterstützt, die nicht durch Wurzelausläufer sehr wüchsig und schnell konkurrenzstark werden (z.B. Weißdorn)
- Konsequente Pflege: **Stockhieb** (Parallel zum Boden) statt seitlichen Beschneidens
- **Heckensäume** abschnittsweise alle 1-3 Jahre mähen
- Wildobst bzw. Obstbäume können teilweise in den Hecken **als Überhälter** belassen werden.

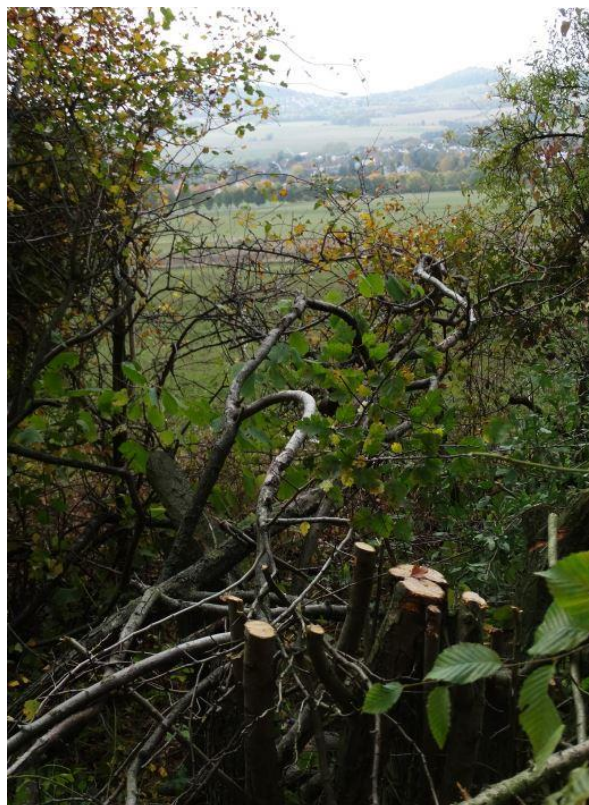
Auf-den-Stock setzen

für Sträucher dominierte Hecken

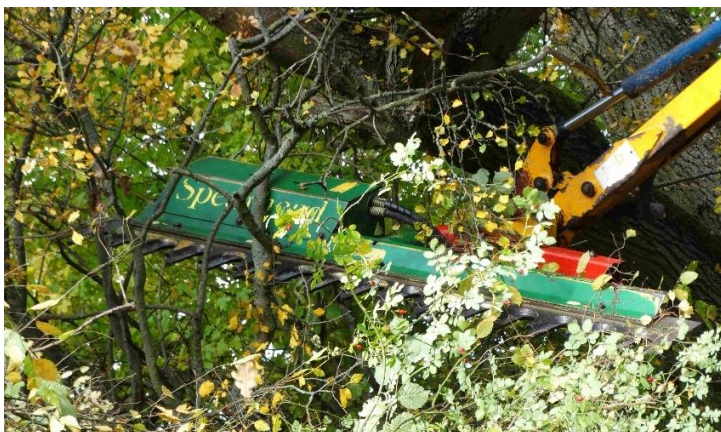
- Das abschnittsweise auf den Stock setzen der Sträucher verjüngt die Hecke (Stockhieb)
- Der dichte Stockausschlag in den verjüngten Bereichen verhindert ein „Verkahlen“ des Heckenkerns
- Bei konstant kurzen Pflegeintervallen unter 10 Jahren setzen sich nur die ausschlagfreudigsten Pionierarten durch, wie Schlehe und Roter Hartriegel
- Wichtig für ein erneutes Ausschlagen der geschnittenen Bereiche ist eine ausreichende Lichtversorgung der freigestellten Heckenfläche.
- Der Schnitt wird beim Auf-den-Stock setzen 10 - 50 cm über dem Boden oder dem alten Stumpf gesetzt. Er sollte glatt und für einen besseren Wasserabfluss geneigt sein.

Es gibt folgende Arten des Schneidens je nach Wuchsform:

- Baum- bzw. Straucharten, **die aus dem Wurzelhals ausschlagen**, 10-50 cm über dem Boden kappen (z.B. bei Schwarzerle, Esche, Ahorn, Kastanie, Grauerle, Hasel, Schlehe, Hartriegel)
- Baum- bzw. Straucharten, **die kurz unterhalb der Schnittfläche wieder ausschlagen**, 3-5 cm über der Schnittstelle von der letzten Pflegemaßnahme kappen (z.B. bei Weiden, Pappeln, Robinien, Ulmen, Linden, Rosskastanien, Hainbuche). Zu beachten ist, dass immer mindestens ein paar schlafende Augen bzw. Knospenansätze im zurückbleibenden Stumpf vorhanden sind
- Einzelne konkurrenzschwache Bäume/Sträucher können vom Stockhieb ausgespart werden, insbesondere schlecht austreibende Arten wie Weißdorn und Obstgehölze



Diese Hecke wird gerade auf den Stock gesetzt. Foto: Lydia Purkart



Mit der Astschere am Ausleger ist ein schnelles und sauberes Arbeiten möglich.

Foto: Lydia Purkart

Plenterung / Einzelbaumentnahme

für Hoch- und Baumhecken

- Zu viele hochwachsende Bäume erzeugen einen „**Düseneffekt**“, der sich bei starkem Wind nachteilig auf die angrenzenden Kulturpflanzen ausüben kann
- Werden in einer Baumhecke einzelne Bäume entnommen, ist ein Stockhieb in der darunter liegenden Strauchschicht sinnvoll
- Die Kronen einer Baumhecke sollten nicht durchgängig in Kontakt sein. **Lücken im Bestand** sind von Vorteil, da Bäume die konkurrenzstärkeren Arten sind und schnell die eigentlich gewünschten Sträucher verdrängen. Auch wird dadurch die Strukturvielfalt gefördert

Der Erhalt von Kopfbäumen wird teilweise gefördert!

Auf-den-Kopf-setzen

für Kopfbäume

- Kopfbäume, wie z.B. die Kopfweide, sind Bäume, **die regelmäßig in ca. 2 Meter Höhe durch einen Schnitt verjüngt werden**. Das Schnittgut wird bzw. wurde zur Herstellung von Körben, zu Futterzwecken oder zur Feuerholzgewinnung genutzt
- Kopfbäume **alle 2-5 Jahre** zurückschneiden
- Zweige **wenige Zentimeter** über dem alten Holz am „Kopf“ abschneiden

Gefährdung durch unsachgemäßen Schnitt:

- Ein zu später Schnitt fördert die Gefahr des Auseinanderbrechens des Stamms; Gebrochene Stämme können noch jahrelang weiterleben
- Bei einem Rückschnitt, der später als 3 Jahre erfolgt, steigt die Gefahr von Fäulnisherden im Stamm. Weiden können dadurch frühzeitig absterben.



Eine „Auf-Kopf“ gesetzte Hainbuchenhecke sowie Kopf-Weiden, bei denen ein Verjüngungsschnitt ansteht. Fotos: F. Kaplan

Schnittgut

Der überwiegende Teil des Schnittguts sollte aus der Hecke **entfernt** werden, damit verrottendes Material dem Neuaustrieb nicht das Licht nimmt und es nicht zu Fäulnisprozessen kommen kann. **Einzelne Reisighaufen** können jedoch im Heckenbereich belassen werden, sie dienen als Lebensraum für Igel und Mauswiesel. Als Lösung für die Verwendung des restlichen Schnittguts bietet sich das Häckseln an. Das Schnittgut kann z.B. als Heiz- oder Mulchmaterial genutzt werden. Ist ein Verbrennen des Materials vor Ort angedacht, ist die Absprache mit dem Ordnungsamt und der Feuerwehr empfehlenswert. **Ein langes Liegen lassen des Schnittguts vor der Verbrennung ist zu vermeiden, da sonst viele Unterschlupf suchende Tiere und Insekten mitverbrannt werden.**

Totholz

Befinden sich abgestorbene Bäume im Heckenbestand, nehmen diese eine wertvolle Funktion **als Nahrungsquelle und Bruthabitat** ein. Wenn die Verkehrssicherungspflicht und/oder Anlieger es zulassen, sollte auf eine Fällung verzichtet werden. Alternativ kann versucht werden den Stamm so hoch wie möglich zu kappen. Ist es notwendig einen abgestorbenen Baum zu entnehmen, wird eine Rücksprache mit der Unteren Naturschutzbehörde empfohlen. Auch bei einem ortsbildprägenden, lebenden Baum kann eine Rücksprache sinnvoll sein.



Die Goldammer ist ein typischer Heckenvogel. Foto: Christian Gelpke

Exkurs: Invasive Arten

Die spätblühende Traubenkirsche ist eine invasive Art, die heimische Arten stark zurückdrängt. Sie kann leicht mit Faulbaum, der Gewöhnlichen Traubenkirsche oder jungen Heckenkirschen verwechselt werden. In Nordhessen ist sie häufiger auf brach liegenden Industrieflächen zu finden. Eine aufmerksame Heckenpflege hilft die Ausbreitung der Art zu unterbinden. Um sie nicht dominant werden zu lassen gibt es verschiedene Maßnahmen: den Ermüdungsschnitt mit 3-4 Schnitten in den Sommermonaten, das Ringeln, bei dem die Nährstoffzufuhr zu den Wurzeln gekappt wird, das vollständige Ausreißen im jungen Stadium und ein mehrmaliges Knicken.

Spätblühende Traubenkirsche, Invasiv

Prunus serotina



Glänzende Blätter, in Trauben hängende Beeren und sichtbare Lentizellen auf der Borke sind charakteristisch für die Spätblühende Traubenkirsche. Sie blüht, wie ihr Name schon sagt, ca. 2 Wochen später als die Gewöhnliche Traubenkirsche.
Fotos: F. Kaplan

Gewöhnliche Traubenkirsche

Prunus padus



Die Gewöhnliche Traubenkirsche ist von der Spätblühenden Traubenkirsche anhand folgender Merkmale zu unterscheiden:

- Ihre Blätter sind weich und hellgrün im Gegensatz zu den dunkleren und glänzenden Blättern der Spätblühenden
- Am Übergang Blatt-Blattstiel finden sich 2 Drüsen

Fotos: Pixabay, Hans

Vogelkirsche

Prunus avium

Die Blätter der Vogelkirsche sind stärker gezahnt und glänzen kaum. Die Lentizellen auf der Rinde sind stärker ausgeprägt.

Fotos: F. Kaplan



Faulbaum

Rhamnus frangula

Der Faulbaum ist leicht mit jungen Pflanzen von *P. serotina* verwechselbar. Die Rinde hat aber deutlich unscheinbarer ausgeprägte Lentizellen und die Blätter sind oft abgerundet sowie weisen eine stärkere Ausprägung der Blattnerven auf. Fotos: F. Kaplan

